



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Etwas über die Heuschreckenplage.

richtig zur Hand zu nehmen und dann — es vergingen zwei Stunden, der Schweiß rollte von den Gesichtern, und immer kam noch kein richtiges Muster heraus. Einige meinten, sie lernten es nie, andere wiederum sagten, sie hörten nicht auf, bis sie es könnten. Ich ermunterte sie zu neuen Versuchen und nach kaum einer Stunde konnte jede aus freier Hand, ohne Muster, eine Bluse oder ein Kleidchen schneiden. Ihre Freude war so groß, daß diese alten Frauen anfangen zu hüpfen und zu tanzen. Zum Schluß knieten alle nieder und dankten dem lieben Gott mit einem Gebet.

Viele der Frauen hier haben nie eine Schule besucht und darum sind sie in allem so zurück.



Etwas über die Heuschreckenplage.

Von Schwester Aquilina von Monte Casino, Rhodessia.

Nach vielen Jahren sah ich hier die ersten mächtigen Heuschreckenschwärme das Land durchkreuzen. Es war im Juni, wo die Ernte bereits eingeheimst ist und die lästigen Gäste nicht viel verderben können. So zogen sie denn auch zwei Tagereisen weit von der Mission weg, um an einer anderen Stelle ihre Eier zu legen. Im Monat November kam aus der dortigen Gegend das Gerücht von entsetzlichen Heuschreckennestern. Polizisten und Volk wanderten tagsüber dahin, um die Brut zu vergiften und tausende von Schwärmen wurden zerstreut; aber sie kamen an kein Ende und es hieß schon, daß die ersten Schwärme, die bald fliegen können, ihre Märsche bald antreten werden. Täglich beteten wir um Abwendung dieser Plage und bis anfangs Dezember blieben wir auch davon verschont. Da plötzlich am 5. ds. Mts. riefen ein paar Buben mit lauter Stimme: „Schwester komm, komm schnell!“ Zu meinem Schrecken sah ich den Heuschreckenschwarm gleich einer mächtigen Rauchsäule daherziehen. Anfangs blieb er noch jenseits des Flusses und wir glaubten uns außer Gefahr. Da drehte sich der Wind und trieb den Schwarm in unmittelbare Nähe der Mission, wo sich die ungebetenen Gäste auf ein Maisfeld niederlassen wollten. Die Kirchenglocken wurden geläutet, und im Nu waren alle möglichen Instrumente zur Hand, um sie durch Lärm, Gesang und Geschrei zu vertreiben, was dann auch gelang. Kaum waren wir in das Haus zurückgekehrt, da kam ein neuer mächtiger Schwarm von der westlichen Seite her und ließ sich eine gute halbe Stunde von der Mission entfernt, nieder. — Hier

muß ich bemerken, daß Heuschrecken Leckerbissen für die Schwarzen sind und die Jugend nicht mehr zu halten ist, wenn es gilt, Heuschrecken zu fangen. — Die Tiere saßen am Boden handbreit dicht aufeinander und ebenso auf den Bäumen, so daß die Äste derselben unter der Last fast brachen. Es brauchte nicht viel Zeit, um die Säcke zu füllen, welche die Schwarzen mitgenommen hatten. Des andern Tags wurde die reiche Beute mit dem großen Ochsenwagen geholt. Nun wurde gekocht, Tag und Nacht und den feinen Bratengeruch konnte man schon eine halbe Stunde vor der Station wittern. Zum Leidwesen der Kinder regnete es anhaltend, so daß sie ihren geflügelten Braten nicht trocknen konnten. In diesem Falle sind sie nämlich nicht genießbar und fallen den Hühnern als Leckerbissen zu. Monatelang zehrte unser Federvieh von diesem Vorrat und legte aus Dankbarkeit mehr Eier als sonst. Unsere Schulkinder waren jedoch ganz ärgerlich und sagten: „Wir haben doch nur für die ‚Huku‘ d. i. für die Hühner gearbeitet.“

Am Feste Mariä Empfängnis kam ein neuer mächtiger Schwarm, der nur mit großer Mühe wegzubringen war. Trotzdem war es interessant zu sehen, wie sie sich, sobald Lärm um sie herum war, am Boden rollten, bis sie zum Fliegen kamen; hielt man aber ein mit dem Geräusch, dann saßen sie auch direkt wieder am Boden. Glücklicherweise verließen sie uns, ohne weiteren Schaden anzurichten.



Ährenlese.

Maria Trost: Nordhela, ein echter Heide, hatte nur ein Weib, das schon lange Katechume war und mit Freuden dem Tage der heiligen Taufe entgegensah. Eines ihrer Kinder war auf den Namen Viktoria getauft, doch zwei größere Mädchen und ein Knabe gingen noch als Heiden herum, weil der heidnische Vater es so wollte. Allein die Mutter wußte heimlich eines der Mädchen, „Nonyaniso“, zur Schule zu schicken. Nach einigen Wochen kam auch das zweite, „Nomazamaniso“. Das war aber dem heidnischen Vater zu viel; die letzte, seinen Liebling, holte er mit Gewalt wieder nach Hause. Traurig ging sie heim und sagte zu mir: „Ich komme doch bald wieder, ich will auch lernen und Kleider tragen wie die anderen. Nomazamaniso half der Mutter zu Hause, holte Wasser und Holz, jätete die Felder und bereitet das Essen. Jeden Sonntag aber kam sie frühzeitig zur Kirche und ließ sich von ihrer Schwester Nonyaniso unterrichten. Bald konnte sie einige Gebete hersagen, machte einige Buchstaben